



Dolbin
Operndirektor Dr. Brecher, Leipzig

und damit verbundenem Verfall, wie die Geschichte Münchens erschreckend deutlich beweist. Für wen aber schon jedes Eichhörnchen, das über den Weg läuft, ein Symbol der freien, wilden und üppigen Natur ist, wer einen Ausflug unternimmt, sobald bekannt wird, daß irgendwo eine Waldblume ohne Unterstützung der Stadtgärtnerei aufsprießt, der erhält sich dauernd ein Gefühl für die Schwierigkeit alles Erreichten, der kennt die Maßstäbe, die man an die Dinge legen soll, der ist bescheiden und dankbar zugleich. So ist die beschauliche, stille, niemals hinreißende Umgebung von Leipzig ein Anreiz für seine Bewohner geworden, nach Fülle und Vielfalt in jeder Form zu suchen. Es versteht sich nunmehr von selbst, daß eine Stadt, die von einer so außergewöhnlich veranlagten Bevölkerung bewohnt wird, Außergewöhnliches leistet.

Die Volksleidenschaft ist die *Messe*, auf die sich aller berufliche und häusliche Ehrgeiz des Leipzigers konzentriert, und vor der man keine Parteien kennt. Mit der unerschütterlichen Überzeugung von der Wichtigkeit der Messe schlägt jeder neugeborene Leipziger die Augen auf. Wenn es gilt, die Messe zu unterstützen, herrscht im Stadtparlament Einigkeit. Zweimal im Jahr, unter ungeheurem Aufwand, mit jährlich sicherer funktionierender Maschinerie, arrangiert der Leipziger sich Brausen der Welt und babylonisches Stimmengewirr. Er arrangiert dies auf eine Weise, die ihm noch keine andere Stadt der Erde hat nachmachen können. Er hat es fertiggebracht, einen Teil seiner inneren Stadt aus Häusern (den sogenannten Messepalästen) bestehen zu lassen, die nur zwei Wochen im Jahr benutzt werden, und die trotzdem mehr einbringen, als wenn sie anderswo das ganze Jahr über Mieter hätten. An der Messe gibt es keine Kritik, aber der Leipziger, dank seiner geschilderten Charaktereigenschaften, ruht sich niemals auf dem Erreichten aus. Er kennt und fürchtet den Neid der Götter, und wenn wieder und wieder einmal eine Messe mit Erfolg geschlossen hat, dann spricht er nicht davon, ja klagt eher darüber und sinnt auf Verbesserungen. Allerdings greift die Messe bis tief in das Privatleben der gesamten Bevölkerung hinein. Es sind nicht allein die Kaufleute, Verkäufer und Käufer, die an der Messe profitieren. Es sind die Restaurateure und Kinobesitzer, die Zimmervermieter, die Kinder, die mit Handkarren die Fremden am Bahnhof erwarten, es sind die Mädchen und Frauen, die regelmäßig neun Monate nach beendeter Messe in größeren Scharen als sonst die Entbindungsanstalten aufsuchen, denen allen die Messe Zuwachs und Einnahmen, Erinnerungen und Erfahrungen verschafft.

Alles, was jenseits der Messe liegt, ist nicht mehr Volksangelegenheit, sondern Angelegenheit von Parteien oder Ständen, von Kasten oder Organisationen. Gern geben sich die *Buchhändler und Buchdrucker* als das eigentliche Salz von Leipzig aus, aber sie haben stark durch den dauernden Umgang mit geistigen Gütern gelitten. Zwar sind die Druckereien die besten Deutsch-